



Wer schon einmal an einer Fernsehproduktion mit Zuschauern teilgenommen hat, weiß, dass dort der Beifall vor der Sendung richtig eingeübt wird und dass das Studiopublikum auch während der Show gelegentlich Zeichen bekommt, dass es jetzt angebracht sei zu klatschen. In Stadien und Hallen geht es bei wichtigen Sportveranstaltungen ähnlich zu: Besonders die Heimmannschaft „aktiviert“ ihre Anhänger, das eigene Team lautstark, gern durch Trommeln oder andere „Krachmacher“ verstärkt, anzufeuern. Sprechchöre und Fangesänge werden häufig im Vorfeld choreographiert; Vorsänger und „Einpeitscher“ heizen die Stimmung an. In der Ultraszene wird der Leiter dieser Aktivitäten „Capo“ genannt.

### „Fankultur“ im Circus und Theater

Unterstützung durch inszenierten und choreographierten Beifall gab es auch im römischen Showbusiness. Die meisten Zuschauer im Circus Maximus bekannten sich zu einer der vier nach Farben unterschiedenen Rennparteien. Und viele lebten ihre Emotionen leidenschaftlich aus. Der Circus Maximus war, in moderner Sportreporter-Sprache formuliert, ein brodelnder Hexenkessel. Auf Lateinisch hieß das *furor circi*, „der Wahnsinn des Circus“ – er prägte die Atmosphäre und war weithin zu hören. Neben spontanen Beifalls- und Missfallenskundgebungen gab es auch organisierte Schrei-Unterstützung von Fangruppen. Die *hortatores*, „Aufmunterer“, die im Dienste der Rennparteien standen, brüllten wohl nicht nur die Fahrer ihrer Farbe nach vorn, sondern dirigierten auch die eigenen Anhänger.

Im Theater kam die Begeisterung kaum verhaltener daher. Zwischen den großen Künstlern der Bühne herrschte eine zum Teil erbitterte Rivalität, die die jeweiligen Anhängergruppen zu besonderem Beifall für ihr Idol herausforderte – oder auch zu Auszisch-Attacken auf seinen Widersacher. Gelegentlich brachen im Theater oder außerhalb der Vorstellungen sogar Handgreiflichkeiten und Gewalttätigkeiten zwischen den verfeindeten Fan-Lagern prominenter Schauspieler aus.

Bei all diesen Beifallsbekundungen war kein Geld im Spiel. „Natürlich nicht!“, hätten die eingefleischten Fans von Wagenlenkern und Schauspielern empört gerufen. Man lässt sich doch den Applaus nicht abkaufen! Das war eine ehrenwerte Einstellung, aber sie war keineswegs so selbstverständlich, wie es echte Anhänger glaubten oder glauben machen wollten. Schon in den allerersten Anfängen des römischen Theaterwesens, im 3. Jahrhundert v. Chr., war es offensichtlich nicht ganz unüblich, im Wettbewerb der Schauspieler und Dichter um den Siegespreis zu unlauteren Mitteln zu greifen.



Fans bei einem Fußballspiel 2012



### Unfaire Methoden des Beifalls

Zu den unfairen Methoden gehörte nicht nur ziemlich schamloses *ambire*, „Herumgehen“, um sich die Gunst möglichst vieler Zuschauer zu sichern, auch *favitores delegati*, „angeworbene Claqueure oder Beifallsklatscher“, zählten dazu. Schon um 200 v. Chr. wettert der Dichter Plautus im Prolog seiner Komödie „Amphitruo“ heftig gegen solche unfaire Konkurrenz und fordert, den Kollegen, die der aktiven Bestechung überführt wurden, „ordentlich das Fell zu versohlen“ (V. 85). Es müsse wie in der Politik der Grundsatz gelten: *virtute ambire oportet, non favoribus. Sat habet favorum, semper qui recte facit* („Mit Leistung muss man Gunst erwerben, nicht mit [angeworbenen] Beifallsklatschern. An Unterstützern fehlt es dem nicht, der stets richtig handelt“; V. 78 f.). Dass die angeworbenen Claqueure tatsächlich mit Geld zu ihrer Dienstleistung bewogen worden sind, wird nicht direkt gesagt. Doch liegt es nahe, dass der Typus des *plausor redemptus*, des „gekauften Beifallsklatschers“ (Petron 5,6 f.), nicht erst ein Phänomen der Kaiserzeit war.

Da aber scheint dieses Phänomen weit verbreitet gewesen zu sein. Da die Gagen der Schauspieler auch von ihrer Beliebtheit abhängen, scheuten sich viele nicht, der Publikumsgunst durch bezahlte Claqueure nachzuhelfen, die eben auch die neutralen Zuschauer „anstecken“ sollten. Im Rom des 4. Jahrhunderts n. Chr. hätten Schauspieler, die nicht zahlten, Buhrufe und Pfiffe riskiert, berichtet ein Historiker. Auch in anderen Bereichen des Showbusiness sei Applaus gegen klingende Münze eine Selbstverständlichkeit gewesen. Das mag in den Ausmaßen übertrieben sein, doch war diese besondere Art der Bestechung sicher keine seltene Ausnahme.

Der unbestrittene Meister der Applaus-Korruption war ohne Zweifel Nero. Er verstand sich mehr als Künstler denn als Kaiser, wusste aber beide Berufungen miteinander zu verbinden, indem er seinen Reichtum zum Aufbau einer der größten Claqueur-Truppen aller Zeiten nutzte. Seine *Augustiani*, frei übersetzt „Kaiser-Fans“, zählten über 5000 Mann. Sie begleiteten ihren Herrn bei allen künstlerischen und sportlichen Auftritten. „Tag und Nacht ließen sie lärmenden Beifall erschallen“, schildert der Historiker Tacitus ihre Tätigkeit – und das auch, wenn der Kaiser auf Reisen ging. Auf seiner Griechenland-Tour ließ Nero sich „vorsichtshalber“ von sämtlichen *Augustiani* begleiten. Auf diese Weise war ihm der Beifall in jedem Theater sicher, dem er die Ehre seiner Schauspiel- und Sangeskunst zuteil werden ließ, und ebenso in jedem Circus oder Stadion, in dem er als Wagenlenker auftrat.

### Wie man eine schlagkräftige Beifallstruppe aufbaut

Sueton, Nero 20,3 f.; leicht gekürzt

(Nero) *adulescentes equestris ordinis et quinque amplius milia e plebe robustissimae iuventutis undique elegit, qui divisi in factiones plausuum genera condiscerent operamque navarent cantanti sibi, insignes pinguissima coma et excellentissimo cultu. Quorum duces quadringenta milia sestertia merebant.*

**equester ordō, equestris ordinis m.:** Ritterstand – **quinque amplius milia:** konstruieren amplius quam quinque milia – **robustus, -a, -um:** kräftig – **factio, -ōnis f.:** Abteilung – **plausus, -ūs m.:** Beifall – **condiscere:** verstärktes discere – **operam nāvāre:** unterstützen – **pinguis, -e:** fett, geölt, „gegelt“ – **coma, -ae f.:** Haar – **excellēns, -entis:** herausragend – **cultus, -ūs m.:** (hier) Kleidung – **sestertia, sestertium n. Pl.:** (hier im Neutrum Plural) Sesterze – **quadringenta milia:** 400 000; *Spitzenbeamte wie die kaiserlichen procuratores verdienten zwischen 60 000 und 300 000 Sesterze*

### Aufgaben

1. Stelle aus dem Verfassertext die lateinischen Bezeichnungen für Beifallsklatscher und Claqueure zusammen.
2. Erläutere, wie Neros Beifallsklatscher Eindruck machen sollten.
3. Stelle Vermutungen an, wie sich das hohe Gehalt der Anführer der Beifallstruppe erklären lässt.
4. Beschreibe die Abbildung der Fußballfans und nimm Stellung zu der Frage, ob das Fans oder Claqueure sind.



### Gerichtsshow mit gekauften Claqueuren

Organisierter, manchmal sogar gekaufter Beifall im Theater oder beim Sport – das mag nicht jedem gefallen, aber besondere Verwunderung ruft diese Art der Manipulation anderer Zuschauer nicht hervor. Was aber, wenn diese Praxis oder vielleicht besser: Unart auf das Rechtswesen übergreift: Claqueure im Gerichtssaal? Das ist eine ziemlich gewöhnungsbedürftige Vorstellung – zumal heutzutage der vorsitzende Richter jede Beifallskundgebung im Zuschauerraum energisch verhindert. Im Alten Rom war das anders. Da hatten Gerichtsverhandlungen vielfach Showcharakter. Die Anwälte streuten in ihre Plädoyers durchaus Showelemente ein, um die Geschworenen und die Zuschauer zu beeindrucken. Sie ließen den Angeklagten zum Zeichen der Trauer oder Empörung über die Anklage schwarze Lumpenkleidung tragen, führten seine Kinder als mögliche Opfer einer drohenden Bestrafung des Vaters vor oder „argumentierten“ auch schon einmal mit blutverkrusteten Messern als Beweisstücken.

Zudem schmeichelte es ihrer Eitelkeit und erhöhte ihr Renommee als erfolgreicher Anwalt, wenn ihre Ausführungen von starkem Beifall auf den Zuschauerbänken begleitet wurden. Dass sich die Richter von solchen Stimmungen im Publikum beeinflussen oder sogar mitreißen ließen, ist vielfach bezeugt. Und so kam ein Rechtsanwalt namens Larcus Licinus im 1. Jahrhundert n. Chr. auf die Idee, auch den Gerichtsapplaus gewissermaßen als Ware einzukaufen. Er engagierte Beifallsklatscher, die seine Ausführungen mit starkem Applaus verfolgten und ihre besondere Überzeugungskraft zu dokumentieren schienen. In den weitläufigen Basiliken, in denen mehrere Prozesse gleichzeitig verhandelt wurden, war es kein Problem, Interessenten für die recht lukrative Tätigkeit zu finden. Mancher Anwalt hatte sogar einen eigenen „Scout“, der mögliche Claqueure ansprach und mit ihnen einen „Klatsch-Vertrag“ schloss. Das Beispiel machte rasch Schule – auch wenn sich seriöse Redner wie Plinius der Jüngere über diese „peinliche Manipulation“ empörten und die rhetorische Wettbewerbsverzerrung beklagten.

Wie verbreitet dieser gekaufte Beifall im Rechtswesen war, lässt sich nicht sicher sagen – wohl aber, dass *plausores* („Klatscher“) von ihrem Lohn ganz gut leben konnten. Ein einfacher Arbeiter verdiente allenfalls ein Drittel eines *plausor*-Honorars. Von Rhetorik und guter Beweisführung brauchte der Beifallsklatscher nichts zu verstehen. Schenkt man Plinius Glauben, dann kam es vor allem auf die Lautstärke seines *ululatus* („Geheuls“), an. „Fehlt nur, dass sie auch noch Schlagzeug und Pauken einsetzen“, ärgert sich ein frustrierter Plinius. Das immerhin blieb ihm und den anderen Prozessbeteiligten erspart.



### Warum der schlechteste Redner den größten Erfolg hat ...

Plinius, epistula II 14,6 ff.; leicht gekürzt

Heri duo nomenclatores mei ternis denariis ad laudandum trahebantur. Tanti constat, ut sis disertissimus; hoc pretio quamlibet numerosa subsellia implentur, hoc ingens corona colligitur, hoc infiniti clamores commoventur, cum mesochorus dedit signum. Opus est enim signo apud non intelligentes, ne audientes quidem; nam plerique non audiunt, nec ulli magis laudant.

Si quando transibis per basilicam et voles scire, quo modo quisque dicat, nihil est, quod tribunal ascendas, nihil quod praebeas aures. Facilis divinatio: scito eum pessime dicere, qui laudabitur maxime.

**nōmēnclātor, nōmēnclātōris m.:** Namensansager, Bediensteter; der seinem Herrn die Namen der ihm Begegnenden nannte – **ternī:** je drei – **dēnārius, -ī m.:** Denar, Münze im Wert von 4 Sesterzen; etwa ein Denar war zu Plinius' Zeit der Tagesverdienst eines Arbeiters – **laudāre:** (hier) Beifall klatschen – **tantī cōnstat:** so viel kostet es – **disertus, -a, -um:** beredt, redegewandt – **quamlibet:** nach Belieben – **numerōsus, -a, -um:** zahlreich – **subsellium, -ī n.:** Sitzbank im Gerichtssaal – **implēre, impleō:** füllen – **corōna, -ae f.:** (hier) Zuhörerschar – **īnfinītus, -a, -um:** endlos – **mesochorus, -ī m.:** Chorführer, „Regisseur“ der Beifallsklatscher – **intelligentes, audientes:** gemeint sind die gekauften Beifallsklatscher – **quandō:** (hier) irgendwann – **basilica, -ae f.:** Gerichtshalle, in der mehrere Prozesse gleichzeitig stattfanden – **nihil est, quod:** es gibt keinen Grund, etwas zu tun – **tribūnal, tribūnālis n.:** Tribunal, die erhöhte Bühne der Richter – **divinātio, divinātiōnis f.:** Vermutung; ergänze est

### Aufgaben

1. Lege dar, welche Qualifikationen ein Beifallsklatscher nach Plinius' Darstellung mitbringen musste.
2. Erkläre, warum die Beifallsklatscher einen *mesochorus* benötigten. Einen Teil der Antwort findest du bei Plinius.
3. Plinius war sich bewusst, dass er selbst ein sehr guter Redner war. Analysiere, inwiefern er die Praxis des gekauften Beifalls als frustrierend empfand. Berücksichtige dabei auch die von ihm verwendeten Stilmittel.

### Literaturhinweise

L. Bablitz, Actor and audience in the Roman courtroom, London/New York 2007

K.-W. Weeber, Neues von den alten Römern, Darmstadt 2015, 27ff.